

Das postoperative Durchgangssyndrom

Nach schweren Eingriffen ist bei den Frischoperierten ein Durchgangssyndrom nicht selten. Die Angehörigen reagieren dann verständlicherweise beunruhigt und werden von den massiven für sie nicht erklärbaren psychischen Veränderungen „kalt erwischt“. Gut, wenn man sich auskennt und für solche Fälle gewappnet ist.

Das akute „hirnorganische Psychosyndrom“ – auch als Durchgangssyndrom bezeichnet – ist zum Glück meist reversibel. Man findet es z.B. nach Schlaganfall aber auch bei Ausfall der Entgiftungsorgane Leber und Niere. Die Patienten sind dann desorientiert, verhalten sich u.a. ängstlich, depressiv oder aggressiv, sind motorisch unruhig oder auch antriebsgehemmt und leiden an Gedächtnisstörungen oder Wahnvorstellungen.

Von besonderer Bedeutung ist im Klinikalltag das postoperative Durchgangssyndrom: 10% aller operierten Patienten trüben innerhalb von 2 – 3 Tagen postoperativ ein und sind verwirrt. Leichte Formen finden sich auch schon bei jüngeren Patienten; je älter der Patient und je schwerer die Erkrankung desto mehr Betroffene.

Individuelle Betreuung

Zuwendung und ein verständnisvoller Umgang mit dem Patienten können seine geistige Verfassung wieder erheblich verbessern. Eine gute Betreuung ist daher prä- und postoperativ empfehlenswert. Milieubeeinflussende Maßnahmen wie Musik-, Tanz-, Spazier-, Tier- und/oder Berührungstherapie haben sich in Studien als wirksam erwiesen.

Der Gynäkologe Helmut K. Wetz berichtet von einem typischen Fall: Seine 82-jährige Patientin wird mit einem akuten Darmverschluss notfallmäßig im Akutkrankenhaus operiert. Trotz einer Vielzahl von Alterserkrankungen (Diabetes, Hypertonie, Rheuma, Polymyalgie, Osteoporose) war sie bis dahin selbstständig und hatte sich und ihren 89-jährigen Ehemann rundum versorgt. Nach der OP entwickelt sie ein massives Durchgangssyndrom. Bei

allen Alltagsverrichtungen benötigt die Patientin nun Hilfe und ist teilweise inkontinent. Beim in der Reha-Klinik gemessenen Barthel-Index erreicht sie 60 von 100 möglichen Punkten.

In seiner Not wendet sich der Ehemann an Herrn Wetz, der ihm empfiehlt, seiner Ehefrau die biomolekularen Organpräparate FegaCoren® Nr. 61, NeyFoc® Nr. 69 und NeyDop® Nr. 97 spritzen zu lassen – was von den behandelnden Ärzten abgelehnt wird. Der Ehemann gibt daraufhin seiner Frau täglich jeweils eine Ampulle der genannten Präparate tropfenweise auf die Zunge. Unter dieser Therapie klart die Patientin schnell auf und erholt sich – nach nur 20 Tagen wird sie aus der Reha-Klinik nach Hause entlassen. Sie vermag sich wieder allein zu versorgen, lediglich beim Treppensteigen benötigt sie etwas Hilfe. Der Barthel-Index hat sich auf 95 Punkte verbessert.

Auf Anraten von Herrn Wetz nehmen die Patientin und ihr Ehemann jetzt täglich NeyGeront®-Vitalkapseln „A“ und machen in kürzeren Abständen eine Kur mit den genannten Injektionen. Grundsätzlich empfiehlt der Gynäkologe allen seinen Patient(innen) ab 50, denen eine OP bevorsteht, zuvor 15 Injektionen zum Schutz – um besser vor dem Durchgangssyndrom gefeit zu sein bzw. nach der Narkose höchstens noch leichte Symptome zu zeigen.

Weitere Informationen

vitOrgan Arzneimittel GmbH
Brunnwiesenstraße 21, 73760 Ostfildern
Telefon: 0711/44812-33
Telefax: 0711/44812-41
E-Mail: info@vitorgan.de
Internet: www.vitorgan.de

Die Beiträge in dieser Rubrik erscheinen außerhalb der Verantwortung der Herausgeber nach Angaben der im Beitrag genannten Anbieter.